

geit und Jaden  
bedürftig und  
n Einrichtungen  
st und Kunst  
schidlichen Weis  
Heinde das jet  
in den Stau  
zeit darüber ein  
Zeit sind nicht  
schen eine berei  
Schule, unser  
erer Kunststie  
geschlossen hab  
erkant von eine  
n pergamenten  
Solche Tatsach  
et aus der We  
n Staaten. Na  
ebfähigkeit geg  
nur eine Ein  
a wie die Mitt  
Das ist gewi  
und Jwerfide  
ie zurückgeblie  
rgt. Wenn aus  
Stände sein sol  
ken. Die Trag  
liten wird nach  
ng der Sozial  
e zu befehtigen  
t Zeit nemach  
ehen. Der Kern  
nach dem Kriege  
oll einer grohen  
gen für Volk  
al. Besondere  
hes leisten. Bon  
nen; von ihnen  
trifft, so ist be  
n setzen in den  
 Kaiser. Christen  
nischen dringend  
der wird. Die  
nterricht aus  
beläupfen.

Ungarn.  
Die Einbo  
den 1. Januar  
fterung, wird  
Lagen verlaut  
der Monarchie

h.) Amtliche  
nd brachte fild  
habelle je eine  
nigen Schaden  
hoffen mit Er  
von Herrn  
nwehrmann  
rbeitertrupp  
ndlichen Artik

Das Kriegs  
om 14. März  
werden heute  
lacad ist unbe  
Said Ahmed  
und leiden  
n und Matru  
baten un  
kommen in  
Obdach zu er  
s beraubt und

h.) Von dem  
ngtoner Depe  
Meinung aus  
den Beginn der  
durch die be  
der Regierung  
te nachmitta  
den, den Vor  
ranzos Trup  
ri wird, am  
folgung mer  
nische antist  
n Moment be  
von Carranza  
werde, weil ge  
behalten wird  
Truppen um  
tner Wobling  
wird viel das  
enerale zu de  
ociated Pres  
rd die Ansicht  
as ein großer  
Vezüglich der  
niger Grund  
on gebilligten  
tionen werden  
el beidrängt  
gestattet wer  
ngsten zu ver  
cht, in wobl  
vention vor  
schlusses des  
an nicht über  
la vereinigt

**Abonnements:**  
Monatlich 55 Pfennig ausschließlich  
Trägerlohn; durch die Post bezogen  
bei Selbstabholung vierteljährlich  
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.  
Erscheint an allen Wochentagen  
nachmittags.  
  
Telegramm-Adresse:  
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.  
  
Telephon-Anschluß:  
Amt Hanse 7435, 7436, 7437.

# Volksstimme

**Inserate:**  
Die Geschäftszeitung kostet 15 Pf.  
bei Wiederholung halbiert nach Tarif.  
Inserate für die tägliche Nummer  
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex  
pedition Wiesbaden eingegeben  
sein. Schluß der Inseratenannahme  
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.  
  
Postfachkonto 529.  
Union-Druckerei u. Verlagsanstalt,  
G. m. b. H., Frankfurt a. M.  
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

**Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald**

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard  
Wittich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,  
beide in Frankfurt a. M.  
  
Separat-Ausgabe für Wiesbaden  
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.  
Redaktionsbüro: Wehrh. 49, Telephon 1026 — Expedition: Wehrh. 9, Telephon 3715.  
  
Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier.—  
Verlag und Druck: Union-Druckerei und Verlags-  
anstalt, G. m. b. H., sämtlich in Frankfurt am Main.

**Nummer 64** **Donnerstag den 16. März 1916** **27. Jahrgang**

## Ein Wechsel im deutschen Marineamt.

### Tirpizens Rücktritt.

Berlin, 15. März. (W. B. Amtlich.) Wie  
wir hören, hat der Staatssekretär des Reichs-  
marineamtes, Großadmiral von Tirpiz, seinen  
Abtritt eingereicht. Zu seinem Nachfolger ist der  
Admiral von Capelle in Aussicht genommen.  
  
Frankreich, England, Rußland haben in der Kriegszeit  
schwere politische Krisen durchgemacht, die von der Unzuläng-  
lichkeit der kriegerischen Leistungen ihren Ausgang nahmen  
und Veränderungen in der Regierung bewirkten. Italien  
steht noch mitten in einer solchen Krise. Auch in Oesterreich-  
Ungarn haben wir Ministerwechsel sich vollzogen, die, zum  
Unterschied von den Ententemächten, gewissen Voraussetzun-  
gen der Nationalitätenfragen, der Verwaltungsaufgaben und  
vergleichen mehr entsprangen. Nur in Deutschland blieben  
alle leitenden Männer der Regierung auf dem Posten. Gene-  
rale traten zurück, aber doch keiner, mit dessen Verlust das  
große kriegerische Geschehen so verknüpft wäre, daß er als  
eine Art Verkörperung eines Systems erschiene. Um so be-  
merkenswerter ist der Abgang des Großadmirals v. Tirpiz  
von seinem Posten. Denn er ist wirklich und leibhaftig die  
Verkörperung der deutschen Seemacht, ihr Organisator und  
Nährer; und dazu war er durch seine ganze Amtszeit von  
fast zwei Jahrzehnten das fleisch gewordene werbende Prin-  
zip, der lebendige Ausdruck des Wortes von der Zukunft  
Deutschlands, die auf dem Wasser liege.  
  
Wenn ein Mann von solcher Bedeutung in einer schid-  
falschsten Zeitperiode wie die gegenwärtige die Kom-  
mandobrücke verläßt, so ist das ein Vorgang von tiefstehender  
und auch eminent politischer Bedeutung. Würde etwa Stin-  
denburg vom Schauplatz abtreten, so könnte das folgenschwer  
werden, hätte aber doch unmittelbar nur für die Kriegsfüh-  
rung Bedeutung, würde sich nicht direkt politisch aus. Denn  
Stin denburg ist kein Politiker, möge auch sein Wirken als  
Feldherr politisch fruchtbar werden. Aber Tirpiz ist Poli-  
tiker, in einem Maße Politiker, daß er lange Zeit als An-  
wärter für das Reichskanzleramt galt. Wohl sind es, rein  
äußerlich genommen, technische Fragen der Seekriegsführung,  
die ihn zum Rücktritt bewegen haben, aber die technische Frage  
bewertete er und bewertete alle Welt aus einem politischen  
Gesichtspunkte.  
  
Es ist daher, ja unmöglich, in der Zeit des Burgfriedens  
und der einschränkenden Zensurvorrichtungen die ganze Bedeu-  
tung des Vorganges darzulegen. So dringend nötig ist's  
aber auch nicht, denn wer nur ein bißchen aufmerksam beob-  
achtete, sah längst, wie die Dinge sich zuwickeln. Dieselben  
Politiker, die trotz Schweigebots immer wieder die Frage  
nach den Kriegsziele in einer Weise zu behandeln wissen, die  
den Sieger nach Ausbreitung der Reichsgrenzen in Ost und  
West und nach Ausweitung des Kolonialgebietes erkennen  
läßt, lassen sich mit geistlicher Einseitigkeit die Verwirkli-  
chung der Stimmung gegen England angelegen sein. So  
war, daß sie jeder Vergleichsmöglichkeit, die nicht von dem  
„vollen Sieg“ Deutschlands ausgeht, den Weg verbauen und  
folgerichtig die Gewalt aufs äußerste anwenden wollen. Rück-  
sichtslos Kriegsenergie, schonungslos Anwendung aller uns  
zur Verfügung stehenden Mittel war das täglich wiederholte  
Schildwort von Reventlow und Tacmeister, Vattermann und  
„Kleinste Volkszeitung“, um nur ein paar der eifrigsten  
Träger zu nennen, die keineswegs die Selbstheit ihrer  
Parteien hinter sich haben (die „Kl. Volksztg.“ a. B. wird  
deswegen sehr kräftig von der „Westf. Arb.-Ztg.“ zurückge-  
wiesen), aber wirklich der verantwortlichen Reichsregierung  
sehr schwer zu schaffen machten. Tirpiz galt ihnen als ihr  
Mann. Der Suggestion ihrer betriebsamen Agitation er-  
lagen immerhin große Teile der deutschen Bevölkerung. Der  
Kaiser jedoch, wie er gegenüber den grenzenlos ausstrei-  
fenden Kriegsziele der sechs Wirtschaftsbünde den Sinn  
für politische Möglichkeiten zu wahren wußte, behielt die  
Rohheit zum Abwägen und zum Erwägen der möglichen  
politischen Folgen auch gegenüber dem Verlangen nach rüd-  
sichts- und schonungsloser Entfaltung maritimer Machtmittel.  
Durch Monate hindurch war er deswegen den heftigsten An-  
griffen ausgesetzt, die vor etwa drei Monaten in klassischer  
Form in einer Einbringung an die „Neue Zürcher Zeitung“  
zum Ausdruck kamen. Die Ausübung des Verhältnisses zu  
Amerika hat anscheinend die Krise auf den Höhepunkt ge-  
trieben. Die Entscheidung ist zugunsten der Auffassung des  
Kaisers gefallen. Die in ausländischen Blättern ausge-  
drückte Meinung, in Deutschland entscheide in dieser Kriegs-  
zeit auch in politischen Dingen zuletzt das militärische Re-  
giment, muß berichtigt werden. Von welchen wohlthätigen Fol-  
gen für die künftige Haltung des Kulturvolkes zur deut-  
schen Politik dieses sein und wie es die Kräfte, die im feind-  
lichen Ausland zum Frieden drängen, stärken kann, brauchen  
wir nicht anzudeuten.  
  
Zunächst aber, darüber wird sich keiner einer Täuschung  
hingeben, bricht in Deutschland ein neuer Abschnitt des inner-  
politischen Ringens an, bei dem der Burgfriede in die ärgste

Bedrängnis geraten wird. Die Reichstagsdebatten der näch-  
sten Woche werden davon widerhallen.  
  
Sein mutmaßlicher Nachfolger war Tirpizens rechte  
Hand beim Aufbau der deutschen Flottenorganisation, aber  
er ist in der Kriegszeit aus dem Amt geschieden. Wenn Ad-  
miral von Capelle jetzt die Leitung des Marineamtes über-  
nimmt, so hat wohl auch dieses seine politische Bedeutung,  
die freilich jetzt noch nicht auswertbar ist.  
  
Politisch hat die Sozialdemokratie mit Tirpiz nie über-  
einstimmte. Sie hat heute weniger als je Anlaß, die ener-  
gische Ablehnung der Tirpizischen Flottenpläne zu bedauern.  
Wie sie in Friedenszeiten die Verständigung mit England be-  
fürwortete und den Vorschlag eines Abkommens über Beareu-  
nung der Marinerüstungen empfahl, so ist sie auch jetzt bereit,  
der Verständigung den Weg bereiten zu helfen — auch gegen  
den Willen des Flottenvereins, jener bedeutenden Organi-  
sation, die das deutsche Volk für Tirpizens Geist und Willen  
empfänglich zu machen suchte und dabei in die Breite und  
Tiefe gehende Erfolge erzielte. Die politische Gegnerschaft  
kann nicht hindern, daß wir Hochachtung, ja Bewunderung  
ausprechen für das Wirken und die Tatkraft des Mannes auf  
seinem Posten. Die Kühnheit und Findigkeit, die gedul-  
dige Ausdauer und die rasch zuwachsende Kraft des Entschlusses,  
die in den Wälder und Rinde, Spee und Weidigen, Tönni  
und Vera lebt und die braven blauen Jünglinge zu Taten be-  
fähigte, die in der Geschichte des Seekriegs weiterleben wer-  
den, sind geboren aus seinem Geiste. Dafür sei Tirpiz be-  
dankt.  
  
**Preußenlandtag und U-Bootkrieg.**  
  
Die verstärkte Hauskommission des preussischen  
Abgeordnetenhauses trat am Mittwoch vormittag zur Be-  
ratung der Frage zusammen, ob und wie weit der Landtag  
befugt ist, zu Fragen der auswärtigen Politik Stellung zu  
nehmen. Der Berichterstatter, der konservative Abgeordnete  
Dr. J. r m e r, schlug folgende Resolution vor:  
  
Das Haus der Abgeordneten hält gegenüber der in dem  
Schreiben des Präsidenten des Staatsministeriums vom 12. Februar  
1916 vertretenen Auffassung an seinem verfassungsmäßigen Recht  
fest, der kaiserlichen Staatsregierung auch in auswärtigen Fragen  
seine Ansicht auszusprechen, und um Auskunft über die Stellung  
der preussischen Mitglieder des Bundesrats in solchen Fragen zu  
ersuchen.  
  
Staatssekretär Jagow erklärte sich mit dieser Reso-  
lution nur für den Fall einverstanden, daß eine Ein-  
schränkung aufgenommen wird, wonach die Auskunft nur  
verlangt werden darf in solchen Fragen, in denen der  
Bundesrat zuständig ist. Abgeordneter Dr. P a c h n i d e  
von der Fortschrittlichen Volkspartei schlug folgende Gegen-  
resolution vor:  
  
Die Kommission wolle beschließen, die in dem Schreiben des Prä-  
sidenten des Staatsministeriums vom 12. Februar vertretenen Auf-  
fassung an seinem verfassungsmäßigen Recht fest, der kaiserlichen  
Staatsregierung auch in auswärtigen Fragen seine Ansicht aus-  
zusprechen und um Auskunft über die Stellung der Staatsregie-  
rung im Bundesrat in diesen Fragen zu ersuchen.  
  
Dem Plenum wird ein schriftlicher Bericht erstattet.  
  
**Der gestrige Tagesbericht.**  
(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Auflage enthalten.)  
  
Großes Hauptquartier, 15. März. (W. B. Amtlich.)  
  
**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
  
Bei Neuve Chapelle sprengten wir eine vorge-  
schobene englische Verteidigungsanlage mit ihrer Besatzung  
in die Luft.  
  
Die englische Artillerie richtete schweres Feuer auf  
Lens.  
  
Die französische Artillerie war sehr tätig gegen unsere  
neue Stellung bei Viller-aux-Bois und gegen rre-  
schriebene Abschnitte in der Champagne.

Links der Maas schoben schlesische Truppen mit kräf-  
tigem Schwung ihre Linien aus der Gegend westlich des  
Rabenwaldes auf die Höhe „Toter Mann“ vor. 25  
Offiziere und über 1000 Mann vom Feinde wurden un-  
wundt gefangen. Viermal wiederholte Gegenangriffe brach-  
ten den Franzosen keinerlei Erfolg, wohl aber empfindliche  
Verluste.  
  
Auf dem rechten Maasufer und an den Dö-  
hängen der Cötes rangen die beiderseitigen Artillerien  
erbittert weiter.  
  
In den Vogesen und südlich davon unternahmen die  
Franzosen mehrere kleinere Erkundungsversuche, die abge-  
wiesen wurden.  
  
Leutnant Leijfers schloß nördlich von Bapaume sein  
viertes feindliches Flugzeug, einen englischen  
Doppeldecker, ab. Bei Vimy (nordöstlich von Arras) und bei  
Sivry (an der Maas, nordwestlich von Verdun) wurde je ein  
französisches Flugzeug durch unsere Abwehrgeschütze  
heftig unterzogen. Ueber Saumont (nördlich von Ver-  
dun) stürzte ein feindliches Großflugzeug nach  
Luftkampf ab. Seine Insassen sind gefangen, die der übrigen  
sind tot.  
  
**Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.**  
  
Die Lage ist unverändert.  
  
Oberste Seeresleitung.  
  
**Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.**  
  
Wien, 15. März. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich  
wird verlautbart: 15. März 1916.  
  
**Russischer Kriegsschauplatz.**  
  
Die Besatzung der Brückenköpfe nordwestlich von  
Kiziejko wehrte heftige Angriffe ab. Sonst keine be-  
sonderen Ereignisse.  
  
**Südöstlicher Kriegsschauplatz.**  
  
Nichts Neues.  
  
**Italienischer Kriegsschauplatz.**  
  
Die Angriffe der Italiener an der Isonzofront dauern  
fort. Gestern nachmittag wurde auf der Podgora-Höhe  
erbittert gekämpft. Unsere Truppen warfen den hier stellen-  
weise eingedrungenen Feind im Handgemenge zurück. Ebenso  
erfolgrlos blieb ein gegnerischer Nachangriff, der nach mehr-  
stündiger Artillerievorbereitung gegen den Raum südwestlich  
San Martino angelegt wurde. Vor diesem Orte liegen  
von den vorhergegangenen Kampfzügen noch über 1000  
Feindesleichen. An mehreren anderen Stellen der kisten-  
ländischen Front kam es zu lebhaften Artillerie- und Minen-  
werferkämpfen. Im Lärntner Grenzgebiet stand unser  
Jella-Abschnitt, in Tirol der Raum des Col di Lana unter  
lebhaftem feindlichen Feuer.  
  
Italienische Flieger warfen, ohne Schaden anzurichten,  
Bomben auf Triest ab.  
  
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:  
v. S a f e r, Feldmarschalleutnant.  
  
**Kriegsnöte in Frankreich.**  
  
**Wechsel im Kriegsministerium.**  
  
Paris, 15. März. (W. B. Nichtamtlich.) Wie „Journal“  
meldet, wurde Admiral Lacaze mit der interimistischen Ge-  
schäftsführung des Kriegsministeriums beauftragt, bis die  
nahe bevorstehende Bezeichnung des endgültigen Inhabers  
des Kriegsvortestufens erfolgen werde.  
  
**Finanzsorgen.**  
  
Paris, 16. März. (W. B. Nichtamtlich.) Aus den Finanzberichten  
Petres geht hervor, daß Frankreich am 20. Juni 1916  
zwischen Einnahmen und Ausgaben ein Defizit von 12 Mil-  
liarden haben wird. Der Berichterstatter der Budgetkommission  
empfiehlt neue Steuern und teilt mit, daß solche zur  
Beratung stehen. Vom April ab werden die täglichen Kriegs-  
kosten 87 Millionen Francs betragen. Als Deckung der  
12 Milliarden ungebeder Ausgaben werden aufgezählt:  
1221 Millionen Budgeteinnahmen, 327 Millionen Einzahlun-



gen auf die Anleihe, 3460 Millionen Vorschüsse der Bank von Frankreich und Algerien, 400 bis 500 Millionen Schatzscheine und Obligationen. Als weitere Möglichkeit zur Beschaffung von Geld bleibt eine zweite Anleihe, wenn ein Sieg in Aussicht sein würde.

### Schonzeit für Verheiratete.

Der „Niederländische Courant“ meldet aus London: Die Einberufung der verheirateten Verbücherten von 27 bis 35 Jahren ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Man erfährt, daß das Kabinett das Kriegsamt dazu gezwungen habe. Das Kabinett ist am Montag zusammengetreten, die parlamentarische Referentenkommission getrennt. Der Zustand hat sich außerdem noch dadurch geändert, daß die Liste der militärfreien Berufe revidiert wurde. Infolge der letzteren Maßregel wurden bedeutend mehr Unverheiratete für den Militärdienst frei.

Die „Daily Mail“ meldet: Man glaubt, daß das Kriegsamt bei der Einberufung der Verheirateten zu vorsichtig zu Werke gegangen ist. Der Beschluß war offenbar der Regierung nicht zur Genehmigung vorgelegt worden. Hinter den Kulissen sollen auch noch einige Schwierigkeiten wegen der Mitteilung des Kriegsammtes von Montagabend über militärfreie Berufe entstanden sein. Da auch bei dieser Frage die Regierung umgangen wurde, sei es möglich, daß das Kabinett die militärfreien Berufe auf den Eisenbahnbetrieb, die Bergwerke und einige Industriezweige einschränke, in welchen alle Männer im Interesse des Landes an der Arbeit bleiben müssen, und daß es das Kabinett den Gerichten überläßt, zu entscheiden, ob die Männer in den anderen Industriezweigen, die jetzt auch berücksichtigt werden, für den Militärdienst zur Verfügung gestellt werden müssen oder nicht. Außerdem würden administrative Maßnahmen vorbereitet, um die Zahl der Unverheirateten militärischen Alters bei den Bergwerken und Munitionsfabriken zu vermindern. Inzwischen hat Lord Selborne eine Abordnung von Bauern neuerdings erklärt, was für ein großes Interesse die Regierung habe, daß der Ackerbau nicht allzu sehr von männlichen Arbeitskräften entblößt werde. Er sagte in ziemlich scharfen Worten, daß Lord Derby nicht namens der Regierung, sondern im Interesse der eigenen Arbeit gesprochen habe. Die „Daily News“ bemerkt dazu: Es werden also von der Regierung doch wenigstens die Ansprüche eines großen Zweiges der produktivsten Einrichtungen des Landes in vollem Umfang anerkannt.

Um so mitzustricken wird man in Frankreich werden. Frankreich hat sein Wirtschaftsleben aufs Äußerste von der Männerarbeit entblößt, selbst die Achtundvierzig- und die Fünfzigjährigen, nachstehend auch die Siebzehnjährigen stehen unter den Waffen. England schon nicht.

### Kardinal Merciers Hirtenbrief.

Brüssel, 16. März. (D. P.) Kardinal Mercier hat, wie bereits gemeldet, am letzten Sonntag, nachdem er von Rom zurückgekehrt ist, einen Hirtenbrief erlassen. In seinem Weihnachtsbrief 1914 war er der streitbare Mann, den man von früher her kannte. In diesem Briefe zeigt er sich als Zweifler, denn er sucht jetzt in allgemeinen Redewendungen die Hoffnung auf den endgültigen Sieg des Biederbandes in die Herzen der Belgier zu verpflanzen. Ueber Deutschland sagt er in seinem Briefe kein Wort, und er findet für seine Beweise sehr wenig einflussreiche Begründungen, sozugenommen noch das allgemeine Vertrauen, das aber durch den ganzen Kriegsverlauf sehr wenig gerechtfertigt ist. Er spricht von dem moralischen Sieg Belgiens, das sich für England, Frankreich und Russland gekämpft habe, und bereitet die Belgier gleichmäßig auf weitere schwere Prüfungen vor.

### Suchomlinow unter Anklage.

Petersburg, 15. März. (D. P.) Ein vom Kosen eingeleiteter Oberster Ausschuss zur Untersuchung der Ursachen, die den Munitionsmangel herbeigeführt haben, entschloß sich, den ehemaligen Kriegsminister Suchomlinow wegen ungeschicklicher Handlungen vor den Gerichtshof des Reichsrates zu stellen. Der Kaiser hat den Beschluß des Ausschusses gebilligt.

Suchomlinow wird verantwortlich gemacht, weil vieles in der Kriegsausrichtung nicht stimmte. Da gehörte jedoch erst recht Großfürst Nikolajew vor Gericht.

## Seuilleton.

### In der Hölle vor Verdun.

Aus französischen Schilderungen.

Ein Regimentsarzt, der in der Hitze des Gefechts von seinem Truppenteil abgekommen war, gibt in einem vom Pariser „Journal“ (unter dem 10. d. M.) veröffentlichten Feldpostbrief eine Schilderung seiner Erfahrungen:

„Wäre ich nicht so furchtbar erschlagen und müde, so wollte ich das Bild beschreiben, das mir unermesslich in der Erinnerung haften bleibt: dicke Floden, die vom Himmel fallen und uns nicht vorwärts kommen lassen, Matras, das die Kraftfahrzeuge im Graben landen läßt, Soldaten, die sich anstrengen, die Wagen die Anhöhen hinaufzuführen, Fahrer, die den Abhang hinunter aus Leibeskräften bremsen, damit sie nicht mit ihren Automobilen überschlagen — ach, diese angsterfüllten Stunden des Wartens, diese Kälte, diese Qual und dieses Hüllengefühl der Kanonen... Doch darüber ein andermal.“

Ich sah in dem kleinen zweigeschossigen Dienstauto und half, so gut es ging, mit, und dem Schutze herauszubringen. Denn vorwärts mußten wir; konnten wir doch jeden Augenblick von einem der massigen Panzerautos in den Graben gefahren werden. Ein Dutzendmal schon hatten wir uns aus dem Schutze herausgearbeitet, ebenso oft im Graben gelegen und in Todesangst vor den unaufhörlich einander jagenden Autos geschwebt.

„Die Kanonen dürfen nicht angezündet werden!“ schrie man uns zu. Und schon sank die Nacht herab.

Ein einzelnes donnerähnliches Geräusch erfüllte die Luft. Links von uns lag ein Krankenwagen vom englischen Roten Kreuz vollkommen umgestürzt im Graben.

„Geh man nach D... komm, schau dir die Straße in beängstigender Weise. Drei Panzerautos hatten sich dort überschlagen, zwei andere standen in Flammen. Mit Regien und Wellen haben wir da gearbeitet, die Panzerautos aufgerissen, Erde aus den Gräben und Steine aus den Schutten geholt und auf die Straße geworfen, ehe wir uns da hinunter trauten. Und doch blieb es, sich befehlen. Man sagte, daß am Morgen ein Angriff zu erwarten stand. Vor uns schlugen die Panzerautos aus Verdun auf, und der Mondenmond riefte mit den Motoren um die Wette. Durchgehende Minuten der Angst und Aufregung.“

Aus Jarskoje Selo wird gemeldet: Der Zar ist zur Front abgereist.

Neue Russenoffensive in Sicht?

### Beschlüsse zur Schweizer Obersten-Affäre.

Aus Bern berichtet Wolff: Nach einer Rede des Sozialdemokraten Groulik gab der Präsident der Neutralitätskommission, Spahn, folgende Erklärung ab: Die Kommission hat die Formel gefunden, die eine volle Einigung über den Begriff der Neutralität bedeutet. Die Kommission empfand das Bedürfnis, dieser Aufgabe der Einigung in Erwägungen Ausdruck zu geben durch die Aufnahme eines Passus, indem sie aus den Erklärungen des Bundesrats und des Generals die Schlussfolgerung zieht, daß die Erklärungen, die sich mit dem Wortlaut der Verfassung decken, für alle verbindlich sind, die für die Unabhängigkeit und Neutralität des Landes zu sorgen haben, für die Armee und ihre Leitung, für das Volk und die politischen Behörden. Die Kommission beantragt Ablehnung aller anderen Anträge und erklärt, daß verschiedene Fragen aus dem Bericht des Bundesrats und solche, die im Rat ausgearbeitet wurden, noch nicht behandelt werden konnten. Die Kommission wird im Mai zusammentreten, um in der Juniession Bericht zu erstatten. In der auf die Debatte über die Neutralitätsmaßnahmen folgenden Abstimmung wurde der Kommissionsantrag auf das vorläufige Inkraftbleiben der auf Grund von Vollmachten getroffenen Maßnahmen und auf Einsetzung einer parlamentarischen Kontrollkommission mit 159 gegen 15 Stimmen (Sozialisten und Willen) angenommen. Alle anderen Anträge wurden abgelehnt. Der Antrag Graber-Raine auf Abberufung des Generals und Stellung des Generalschleifers zur Disposition mit 158 gegen drei Stimmen abgelehnt. Der Antrag der Kommission, daß der Bericht des Bundesrats über die auf Grund der ihm übertragenen Vollmacht und der von ihm getroffenen Maßnahmen genehmigt werde, wurde angenommen. In seiner Schlussanrede betonte der Nationalrats-Präsident Eugster, daß wieder Ruhe im Schweizerlande eintreten möge und die gesamte Presse dies Bestreben unterstützen müsse.

### Schweizer Einfuhrzoll.

Der Definition der S. S. S. (Société de Surveillance Suisse) als „Schweizer Selbständigkeit suspendiert“ hat ein Berner Blatt unlängst noch die folgende hinzugefügt: Station geleistet, Betrag erlegt, Gebühren bezahlt, Faktur beglichen und Einfuhrbewilligung erhalten. — Fehlt nur noch: Amerikas Ausfuhrbewilligung, Englands Verschiffungsbewilligung, Italiens Durchfuhrbewilligung, Frankreichs Zustimmung — und „das Geschäft ist richtig“. Vorausgesetzt immerhin, daß die Ware unterwegs nicht noch versinkt, verbrennt oder — verduftet.

Das bezeichnendste ist ungefähr, was der Oberst Sprecher meinte, als er bei der Verhandlung gegen die angeforderten Obersten von den Pflichten der Neutralität sprach, denen gegenüber man offenbar gar keine Rechte gelten lassen wollte.

### Reichstagsdispositionen.

Am Mittwoch hielt der Reichstag eine kurze Sitzung ab, in der Präsident Kaempf lediglich eine Begrüßungsansprache hielt. Der Senatskonvent beschloß, die neugebildete „Deutsche Fraktion“ zuzulassen. Für das Plenum des Reichstags entfiel daraus der Vorteil, daß nunmehr die in der neuen Fraktion vereinigten Parteien zu den einzelnen Gegenständen immer nur einen gemeinsamen Redner stellen können, während bisher jede der kleinen Gruppen einen Redner für sich vorschicken konnte. Die Zahl der Mitglieder der Budgetkommission wird von 35 auf 28 Mitglieder herabgesetzt. Die erste Lesung des Etats findet am heutigen Donnerstag statt. In dieser Sitzung wird aber nur der Staatssekretär Selferich seine Etatsrede halten. Der Reichstag wird dann auf nächsten Mittwoch vertagt. Ende der nächsten Woche wird der Reichstagsführer im Reichstag über die Situation sprechen, und im Anschluß daran werden die Redner der einzelnen Parteien das Wort nehmen. Der Budgetkommission werden überwiesen außer dem Etat die Wirtschaftsprüfung, die sozialpolitischen Fragen und die Kriegsge-

winntsteuer. Die anderen Steuern gehen an eine besondere Kommission.

Für die sozialdemokratische Fraktion werden in der ersten Lesung des Etats die Genossen Reil und Koch sprechen.

### Die richtigen Zukunftssteuern.

IV.

Welche Steuern sind es nun, die diese Einnahmequellen, also den Zins, die Grund- und Grunderwerbssteuer, sowie die Kartellsteuer am besten erfassen könnten? Es sind naturgemäß keine indirekten Steuern, oder gar Zölle. Der Grundbesitzer kauft kein Brot; auch Kaffee kauft er nicht viel mehr als ein Arbeiter. Es können aber auch ebenbürtige Verbrauchsteuern sein, die mit wenigen Ausnahmen (Zinsabgaben, Grunderwerbssteuer usw.) die übrigen fälschlich zu den Verbrauchssteuern gerechnet werden) ebenfalls den Massenkonsum belasten und noch dazu den Handel hemmen. Schneider ist durchaus im Rechte, wenn er sagt, daß es vielmehr im Interesse einer gesunden Fortentwicklung der Volkswirtschaft auch während des Krieges und einer Erhaltung der Steuerkraft des Landes liegt, das Wiederaufleben des wirtschaftlichen Verkehrs nicht durch Verbrauchssteuern zu hemmen. Wenn man nun von den Ertragssteuern absteht, so bleiben eben noch die „persönlichen Steuern“, die Einkommensteuer und die Vermögenssteuer, übrig.

Gewöhnlich wird zwischen diesen beiden Steuerarten kein wesentlicher Unterschied gemacht. In der Tat ist die Vermögenssteuer nichts anderes als eine Einkommensteuer, nur auf der Grundlage des Vermögens, des Besitzes, aufgebaut. Umgekehrt ist die englische Einkommensteuer in einigen ihren Formen eine Vermögenssteuer. Sie wird an der Quelle erhoben, d. h. beim Pächter für den Grundbesitzer, beim Schuldner für den Geldkapitalisten usw. Auf diese Weise vermöchte die englische industrielle Klasse die Agrarier mindestens in gleichem Maße zu belasten wie den Profit. Dazu hat sie noch die Erbschaftsteuern, Vermögenssteuern im eigentlichen Sinne des Wortes ausgebildet, wodurch die Grundbesitzer stärker getroffen werden. Dagegen ist die eigentliche Einkommensteuer auf dem Kontinent in Wirklichkeit eine Lohn- und Profitsteuer. Auch die baltische Regierungsdiskussion von 1909 illustriert, daß die Hauptlast der Einkommensteuer eben diejenigen Steuerpflichtigen tragen, die ihr Einkommen aus öffentlichem und privatem Dienstverhältnis und aus sonstiger freier Berufsarbeit beziehen.

Auf dem platten Lande besteht noch vielfach der Begriff Einkommen überhaupt nicht; das Einkommen des Landwirts läßt sich auch gar nicht genau feststellen, wie dies mit dem Arbeitseinkommen oder auch im industriellen Betrieb der Fall ist. Das Einkommen der agrarischen Bevölkerung läßt sich nur auf Grund ihres Besitzes feststellen, also durch eine Vermögenssteuer. Die Voraussetzung ist naturgemäß, daß die Schätzung des Bodenwertes keine fiktive ist, also sich den tatsächlich bestehenden Bodenpreisen anpaßt. In Preußen ist selbst die Vermögenssteuer in eine Ertrags- oder Einkommensteuer verwandelt worden.

Nach dem Artikel 3 des Gesetzes vom 28. Mai 1909 schiedet der gemeine Wert, welcher bisher die Grundlage des Vermögenssteuerertrages war, als Wertmesser für das land- und forstwirtschaftliche Vermögen aus. An Stelle des gemeinen Wertes tritt der „objektive Ertragswert“, keineswegs der wirkliche Ertrag, sondern ein ideal herausgerechneter, der sich aus einem entsprechenden Boden, ohne Berücksichtigung aller anderen, für den Ertrag maßgebenden Faktoren, ergeben müßte. Also gerade die Momente, die die Differenzialrente bilden, wie die Höhe des Abzinsmorfes, die besonderen Eigenschaften des Bodens usw., bleiben unberücksichtigt. Dagegen könnte man die Grundrente am besten fassen, wenn die Steuer auf der Grundlage der Verkaufspreise erhoben würde. Würden gleichzeitig die Banken verpflichtet sein, von dem Coupon- und Dividendenbetrag die Steuer abzuhellen und abzuliefern, so könnte man auch das Geldkapital genau erfassen. Daß die Erbschaftsteuerung noch als weiteres Kontrollmittel hinzukommen muß, ist selbstverständlich.

Natürlich muß die Vermögenssteuer progressiv gestaltet sein. Denn das große Kapital, der große Grundbesitz kann eine Steuer volkswirtschaftlich leichter ertragen, als der kleine Besitzer. Durch progressive Steigerung der Vermögenssteuer läßt sich auch die Kartellrente erfassen, die nichts anderes ist, als ein Extra-profit der großen Unternehmer über dem normalen industriellen Profit. Nimmt man einen „normalen Profit“ mit 7,4 bis 8,7 Prozent (Durchschnittsbewertung 1907/08 bis 1912/13), so könnte man die höheren Einnahmen ruhig träglicher anfallen.

Nun, wir möchten hier die Steuerreform nicht in allen Details schildern, nur noch bemerken, daß in Deutschland vorläufig das hohe Einkommen und große Vermögen noch relativ niedrig besteuert wird, was sich auch nach den neuerlichen Steuersenkungen in Preußen nicht viel geändert hat. Wenn früher das Einkommen von über 100 000 Mark bloß 5 Prozent an Steuern zu zahlen hatte, so wird es rund 8 Prozent zahlen müssen. In England zahlen aber die hohen Einkommen bis 50 Prozent an Steuern! Dabei werden wohl die preußischen Finanzen sich bald erholen, und die Aufschläge werden wiederum abgeschafft. Die Hauptlast der Steuern wird jetzt auf das

scheint, das Steuerrad aus der Hand, und versuche selbst mein Heil. Wo es hinunter geht, glaubt man sich auf der Wabahn. Zwei Lastautomobile können hintereinander, das unterste zu oberst gefahren, an einer Offensivabteilung, ein umgestürzter Wagen davor verkehrsfähig die Straße.

Vier Uhr. Nun wird es wenigstens bald Tag werden. Etwas oberhalb von der Straße sehe ich eine unserer stehenden Reparaturwerkstätten halten, erkenne einen unserer Mechaniker.

„Sind Sie es, Louis?“

„Ja, ich bin vollkommen erschöpft. Unsere Arbeit ist gebrochen. Aber es hat sich gut getroffen, weil uns ein General hier fand, dem wir den Wagen ausbessern hatten.“

Ich gebe den armen Kerlen einen Schluck Rum. Dann wollen sie einen Kaffee brauen, und ich schloß dabei auf dem Stuhl ein. Aber wir müssen weiter. Es ist Tag geworden. Neue Reihen endloser Automobile gleiten an uns vorbei. Man sieht sie und steht sie nicht. Die Augen vermögen nichts mehr festzuhalten.

Weiter hinten in B. stehen wir zu einem Teil unserer Truppen. Die Reute schließt alle am Steuerrad. Man weiß sie auf, um ihnen etwas zu essen zu geben.

Endlich kommen wir an einen Halteplatz. Ich stürze mich auf ein Souverignat, verlange ein Zimmer, bin aber so furchtbar aufgeregt und übermüdet, daß ich keinen Schlaf zu finden vermag.“

### Die „Höllenkunst“ der deutschen Artillerie

wird von einem französischen Infanterieleutnant, der vermundet in Dijon liegt, im „Temps“ (vom 10. d.) sehr eindrucksvoll wie folgt charakterisiert:

Am 21. Februar, dem dritten Schlachttage, gab es das gigantischste Artillerie-Duell des ganzen Feldzugs, man kann sogar sagen, aller Zeiten. Alles Gelände, auf dem wir uns bewegten, war von dem feindlichen Feuerregen überzogen: die Frontlinie, die hintere Front, die Bergflanken, die Hinderungen, Wege und Stege, Ortschaften, Brücken, Bahnhöfe. Die Hügel tauchten wie riesige Vulkane. Mit jedem Schuß und jeder Sekunde öffnete sich in dem von den Geschossen aufgerissenen Weib der Erde neue Arter, die Trümmerstücke und Scher, schwärzliche Rauchwolken emporwarfen. Die Geschosse, die in die Wälder fielen, ließen ungeheure Wasserfälle in die Luft schnellen, wie wenn Tordados fortgeschleudert würden. Den ganzen Himmelsraum erfüllte ein ununterbrochenes Pfeifen, Heulen, Saufen und das Rauschen von Explosionen. Bei dieser Höllenkunst haben wir mehrere Tage und Nächte verbracht. Wir vermochten sogar einzuschlafen. So groß



Befondere

der ersten

ellen, also

parteilose

indirekten

Strot; auch

innen aber

ist wenig

schätzbar

in diesen

Schneidet

an Interesse

ist während

aus liegt,

durch Ver-

tragssteuern

die Ein-

über-

arten sein

Vermögens-

aus der

Umge-

normen

uelle er-

erhöhen für

die engliche

in Nähe zu

ausgeübt,

ausgebildet,

Dagegen ist

Wirklichkeit

erungsanf-

der Ein-

richtigen

ndem und

ntiger

griff Ein-

läßt sich

weiseinfom-

Das Ein-

auf Grund

steuer. Die

Bodenwert

Boden-

steuer in

n.

scheidet der

Vermögens-

fortwäh-

des teilt der

ag, sondern

den Boden,

hagenden in

die Diffe-

ren, die be-

vergrößert,

in, wenn die

ide, Wirt-

coupons und

so könnte

Erbschafts-

steuer in

muß, ist

gekalte

lann eine

Beitrag.

ich auch die

Extra-

indirekten

die 8,7 Pro-

könnte man

en Details

ing das hohe

steuert wird,

in Preußen

en von über

ite, so wird

en aber die

werden mög-

lisch werden

lch auf des

mein Heil,

ohn. Zwei

überst ge-

ngen davor

den.

fliegenden

Rechnen

gesehen.

fand, dem

au wollen

dem Stuhle

Reich sollen, das sich nun auch eine feste Einnahmequelle schaffen

muß. Betrachtet man nun von diesem Standpunkt aus die verlagerten Steuern, so muß man diese als durchaus verfehlt bezeichnen. Sie bestehen bekanntlich aus Verkehrssteuern (Einkaufsstempel, Besteuerung der Post, des Telephon, Telegraphen- und Telefonverkehrs), Erbschaft der Tabaksteuern und einer Kriegsgewinnsteuer. Neben die Verkehrssteuern braucht kein Wort mehr gesagt zu werden: sie führen den Produktionsausstoß und drücken den Lohn, sind also in doppelter Beziehung schädlich. Die Tabaksteuern werden sonderbarerweise als „Luxussteuern“ bezeichnet. Das ist durchaus irreführend. Immer zugestehen, versteht man solche, die bloß die Gegenstände des Verbrauchs der reichen Klassen belasten und somit auf indirektem Wege den „Reich“ treffen. Die Tabaksteuern werden umgekehrt von der Masse der Bevölkerung getragen. Von 40,4 Millionen Mark Steuerwert der Zigaretten im Jahre 1912 entfiel auf die einfachen Sorten, bis 2½ Pfennig, rund die Hälfte. Gewiß braucht man nicht unbedingt Tabak zu rauchen; allein darauf kommt es nicht an, sondern auf die tatsächlichen Verhältnisse, nämlich darauf, daß unter den herrschenden sozialen und psychischen Zuständen man eher auf die Bekürs einer Zeitung, selbst auf eine rationelle Ernährung verzichten wird, als auf das Rauchen, sobald in folgedessen die Tabaksteuer eine Lohnsteuer ist und bleibt. Sie ist also darum unannehmbar!

Aber auch die Kriegsgewinnsteuer kann eine wirkliche Besitzsteuer nicht werden. Nicht nur deshalb, weil sie wenig einbringen wird, da einen bedeutenden Gewinn tatsächlich nur wenige Unternehmer machen aufweisen können, und weil die Höhe sehr mäßig gehalten wird, sondern in der Hauptsache deshalb, weil sie so ausgestaltet ist, daß sie zwar den Gewinn der Industrieunternehmen, aber nicht den der Agrarier trifft. Sie soll den Vermögenszuwachs belasten, der aber nur bei industriellen Unternehmen sofort eintritt, während die Grundbesitzer während des Krieges kaum steigen dürfen, und die gewinnbringenden Einnahmen der Grundbesitzer kommen somit nicht zum Vorschein und werden auch nicht von der Steuer getroffen. Wie die anderen „Besitzsteuern“, belastet somit auch die Kriegsgewinnsteuer wohl den Profit, während die Grundrente immer steuerfrei bleibt. Durch die Kriegsgewinnsteuer wird somit das gerade Gegenteil davon erreicht, was eine rationelle Steuerreform bezwecken sollte.

Damit ist natürlich nicht gesagt, daß wir die Kriegsgewinnsteuer ablehnen müssen. Vielmehr müßte sie rationeller ausgestaltet werden. Nur muß man sich bewußt sein, daß sie bei weitem das Problem der Finanzreform nicht löst. Ohne eine gut ausgestaltete und progressiv ausgebildete Vermögenssteuer ist eine Gesundung der Reichsfinanzen undenkbar.

## Amerikanische Rüstungs- und Kriegsfragen.

Das Repräsentantenhaus nahm gegen eine Stimme eine Resolution an, durch welche der Präsident autorisiert wird, die reguläre Armee auf ihren vollen Stand von 120 000 Mann zu bringen.

Wie die „Associated Press“ meldet, hat die erste Abteilung der zur Verfolgung von Willas ausgesandten amerikanischen Truppen am Nachmittag des 13. März in der Nähe von Columbus merikanischen Boden betreten. Es sieht ganz danach aus, als werde Amerika auf solche Weise in einen langwierigen Krieg verwickelt. Gewisse amerikanische Kapitalistenkreise hatten schon längst auf die Unterwerfung Mexikos unter den Willen und die Ausbeutung durch die Union hingearbeitet; Mexiko konnte gegen diese Bestrebungen bis jetzt die Interessen Englands und auch Japans ausbilden. Aber England hat seine Kräfte jetzt gegen Deutschland aufzubieten und da kann schon kommen, daß derweil Mexiko sich ganz in Mexiko festsetzt.

## Vermischte Kriegsnachrichten.

Das Generalkommando des 1. bayerischen Armeekorps in Tübingen hat die sozialdemokratische Agitation in der Zeit vom 12. bis 26. März durch Flugblätter, Versammlungen und Artikel bekämpft. In dem Reichstagswahlkreis Bayreuth hatten der Erfolg des Reichstags am Sonntag den 12. März in den größten Orten des Kreises bereits zehn Versammlungen stattgefunden.

Einem sozialdemokratischen Antrag folgend, dem die Gefesungsbefugnis beiträgt, beschloß die sächsische zweite Kammer, die Regierung möge den Staatsbeitrag für Kriegszuschüsse an die Versicherungsgesellschaften erhöhen, mindestens auf den Betrag der Reichshilfe, die sich auf monatlich 1 110 000 Mark beläuft. Weitere Einzelheiten des Beschlusses be-

mer unsere Mündigkeit. Denn es kommt der Augenblick, wo man nicht mehr die Kraft hat, sich aufrecht zu halten. Nichts machte auf uns noch einen Eindruck, weder die niederstufenden Geschosse, die uns mit Erde bedeckten, noch der Anblick der Verwunden oder der Belebten, noch das Wehklagen der Verwundenen. Unsere Lösung blieb: Gehen oder sterben! Daher opferte jeder sein Leben. Die Mannschaften verbrannten an Ort und Stelle ihre Geiseln und persönlichen Angelegenheiten. Was selber schied durch Vermittlung eines Verwundenen, der fortgetragen wurde, meinen Eltern eine Karte folgenden Inhalts: „Wohrschicklich. Die letzten Grüße an alle.“ Am Morgen des 24. ging es zum Angriff und Kampfe über, als die ganzen Massen der deutschen Infanterie aus dem gehörigen Sommen hervorbrachen. Bei Beginn dieses Angriffs wurde auch ich getroffen. Jetzt wurde ich bei dem Einschlagen eines schweren Geschosses in die Höhe geschleudert. Als ich dann zu Boden fiel, dachte ich mir das rechte Anse. Als ich mich erhob und durch mein Verwunden das Gesicht bedeckte, schied ich mir neue Aufgaben zu. Bei der dritten erhielt ich eine Kugel durch das rechte Bein. Ich gebe mein Kommando ab und gehe fort. Das war aber keine leichte Sache; denn die Geschosse sausten wüstlos zwischen Verwundenen und Kampfernden hindurch. Mein Säbel wurde getroffen und wie ein Türkenköpfele gebohen.“

## Selen Keller und die sozialistische Partei.

Selen Keller, die bekannte blinde und taube Schriftstellerin, ist vor einiger Zeit aus der sozialistischen Partei ausgetreten, um sich den syndikalistischen „Industrial Workers of the World“ anzuschließen. Einem Mitarbeiter der „Newport Tribune“ erklärte sie, daß sie, in deren Natur nun einmal der Kampf liegt, die Partei zu langsam sei. Die Partei verfinke im politischen Stumpf. Der Newporter „Vorwärts“ erzählt zur Erläuterung dieses Entschlusses, daß auch Frau Mach aus der Partei ausgetreten sei. Frau Mach ist die gemalte Lehrerin Selen Kellers, die ihr durch eine Lastbrücke alles, was diese jemals lernte und von der Außenwelt erfährt, übermittelte. Es ist nur zu verständlich, daß sie dabei einen großen Einfluß auf das Denken und die Entschlüsse ihrer Freundin und Schülerin ausübt. Jedenfalls ist Selen Keller, als sie vor vier Jahren in die Partei eintrat, auch erst Frau Mach gefolgt. Der Mann von Frau Mach war Privatsekretär eines sozialistischen Bürgermeisters. Als er sich mit diesem überwarf, trat er und seine Frau aus der Partei aus und schlossen sich den J. W. W. an. Jetzt, nach einigen Wochen, geht Selen Keller demselben Weg, was für ihre intellektuelle Abhängigkeit von der gewiß ein sehr bedauerliches Zeugnis bezeugt.

sagen, nach welchen Grundsätzen die Unterstufung der Krieger-

familien getroffen werden soll. Gewisse Generäle, der Reichstagsabgeordnete für den 13. sächsischen Wahlkreis, ist nach einer Mitteilung unseres Leipziger Partei-Blattes von einem leichten Schlaganfall betroffen worden. Er muß sich deshalb in der nächsten Zeit auf ärztlichen Rat von allen Auftritten und Aufregungen fernhalten.

Auch dem Vordringen des Generalmajors Köhler ist eine Vorlage gegangen, die eine Steuererhöhung vorschlägt. Es sollen erhöht werden die Steuerbefreiung der Reichswehrsteuer um 5 v. H., ferner der Erbschaftsteuer um 10 v. H. und der Einkommensteuer für Einkommen von mehr als 1800 Mark um 5 bis 100 v. H. Außerdem sollen auch die Gebühren für Jagdscheine und die Hundesteuer erhöht werden.

Die amtliche „Statistische Korrespondenz“ berichtet das gesamte Einkommen in Preußen für das Jahr 1915 auf 24,27 Milliarden Mark gegen 25,87 Milliarden Mark im Jahre 1914, so daß ein Rückgang um 1,6 Milliarden oder 6,2 v. H. festzustellen ist. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß Steuererlässe und Ermäßigungen für Einkommensteuern in Höhe von 1,54 Milliarden eintraten; schon im Jahre 1914 bezifferte sich dieser Ausfall auf 1,89 Milliarden. Gegenüber dem Gesamteinkommen in Preußen sind diese durch den Krieg verursachten Minderungen recht gering. Nur leider muß das den nicht, die leer ausgingen.

Die zweite holländische Kammer nahm ohne Abstimmung eine Gesetzesvorlage an, durch die die Ausfuhr von Schiffen verboten wird.

In Schweden wurde ein Antrag der Abstinentenpartei auf strengere Beschränkungen des Auswands von geistigen Getränken von der ersten Kammer abgelehnt, von der zweiten angenommen. Der Antrag ist also jetzt gescheitert.

Am Dienstag wurde in der Royal Agricultural Hall in London die Londoner Messe für das Publikum eröffnet. Auf der Ausstellung sind hauptsächlich vertreten: Modeartikel, Lederwaren, Photographie, Bilder, Rahmen, Kunsthandwerk, Kunststoffe, Schmuck, Sportgegenstände, Papierwaren und Spielwaren.

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 15. März.

### Aufgedacht.

Hr. Abg. Hoffmann (Soz.) fordert die Offenhaltung der Hochschulen für Ausländer. Dem Antrag, mehr zu tun für das Studium ausländischer Verhältnisse, stimmen wir zu. Wir glauben, daß man dann vor allem auch die Menschen im Ausland kennen, achten und lieben lernen wird. Das wird gerade in Zukunft doppelt notwendig sein. (Sehr wahr!) Bei den Sozialdemokraten. Aber die Ausländer soll man auch die inländischen Studenten nicht verdrängen und ihnen vor allem volle Freiheit gewährleisten. Es kommen natürlich auch Regelungen vor. Immer noch bleibt es bei der Unterbindung der Gemeindefreiheit der Diszidenten trotz aller Kommunerklärungen. Ein beim Hört Eingeklagter wurde aufgefördert, obwohl sein Kind seitens der Schulleitung vom Religionsunterricht befreit war, es wieder in den Religionsunterricht zu schicken. Seinen Patriotismus wird das schwerlich fördern. Die Freiheitlichen müssen das Recht haben, ihre Kinder in ihrem Glauben zu erziehen. Aber unseren Antrag auf Vereinheitlichung.

### Unentgeltlichkeit und Weltlichkeit des Unterrichts

Sollte es eigentlich gar keinen Streit geben. Herr von der Osten sagte gestern, es gilt, die Glieder des Volkes zusammenzuführen, dann gehört uns die Zukunft. Das ist auch der Grundgedanke unseres Antrages. Gerade bei der Schule sollte die Neuorientierung beginnen. Das richtige wäre, die Regelung der Schulangelegenheiten durch ein Reichsgesetz. Nur dann können die Schulen von allen partikularen Interessen befreit werden, die ihnen heute noch anhaften. Ein Volk, eine Schule, das entspricht der jetzigen Zeit. Das ist doch nicht etwa eine sozialdemokratische Forderung, sondern sie wird ebenso erhoben von weisen Kreisen der Lehrerenschaft. Wir verlangen, daß hier mit der Neuorientierung endlich Einigkeit gemacht wird. Wahrscheinlich allerdings wird es nach dem Kriege wieder heißen, der Staat hat keine Schuldigkeit getan, der Staat kann geben, wenn er noch geben kann. (Anrufe.) Nun ja, wie viele liegen bereits in fremder Erde verstreut, während die hier ruhig sitzen und daran nicht denken. (Erneute große Lärme und Anrufe.) Herr von der Osten hat gestern wieder meinen Freund Gensisch gelobt. Gensisch läßt durch mich folgendes dazu erklären. Es soll und kann nicht bestritten werden, daß in vielen und sehr wichtigen Fragen tiefgehende Meinungsverschiedenheiten zwischen meinem Fraktionskollegen Gensisch und der Mehrheit unserer Fraktion bestehen. Gensisch tritt aber ausdrücklich, hier festzustellen, daß er mit den Grundsätzen des von uns eingebrachten Antrages durchaus einverstanden ist und daß es in dieser Frage eine Meinungsverschiedenheit zwischen der Mehrheit und Minderheit in unserer Partei überhaupt nicht gibt. Wenn Gensisch die praktische Durchführung solcher Reformen jetzt im Kriege für sehr schwierig hält, so nur mit Rücksicht auf die faulen Widerstände der Mehrheit selbst gegen solche eigentlich selbstverständlichen Reformen.

Die Ausgestaltung des Religionsunterrichts aus der Schule wäre nicht ein Eingriff für Staat und Familie. Wir wollen keinen Gläubigen verbieten, seine Kinder in seinem Glauben zu erziehen zu lassen, nur soll er zu den Grundsätzen seiner Kirche geben. (Sehr wahr!) Bei den Sozialdemokraten. Die Ablehnung des gemeinsamen Unterrichts von Knaben und Mädchen hat der Zentrumsvorredner schon unterbreitet. Und das in einer Zeit, wo die Gleichberechtigung der Frauen, wie jetzt im Kriege, bei allen Arbeiten zum Ausdruck kommt. Da sollte man auch an der gleichmäßigen Erziehung der Geschlechter keinen Anstoß mehr nehmen. Das Zentrum will freilich überall die Geschlechter trennen; es ist sogar eingetreten für konfessionell getrennte Bodenschulen und für konfessionell getrennte Klosterschulen. (Sehr wahr!) Das Zentrum will durch die Religion in die Fortbildungsschulen bringen. Dazu müßte das allgemeine Landrecht geändert werden. Wenn wir doch an diese Arbeit, es wird ein großes Ausfließen geben! Doch unsere Anträge dem Zentrum beifügen, welche getan haben, will ich gern glauben. In der jetzigen Zeit aber müßte eigentlich eine Begründung dieser Anträge überflüssig sein. Wir beantragen die Staatszuschüsse für die Kirchen zu streichen. Das sind etwa 35 Millionen Mark, weil wir noch nicht alles treffen. Im ganzen belaufen sich die Aufwendungen für die Kirchen auf über 40 Millionen. Diese 35 Millionen können doch jetzt gut gebraucht werden. Da wäre es doch sehr schön, wenn man sie auf einem Weite haben kann. Die Kirchen sind so reich, sie müßten sagen: aus Vaterlandsliebe, aus Patriotismus verzichten wir während des Krieges auf einen Zuschuß. (Sehr richtig!) Bei den Sozialdemokraten. Wenn wir im zweiten Antrage verlangen, die Steuerprivilegien der Geistlichen und Lehrer sofort aufzuheben, so liegt darin eine Beschränkung; denn wir wünschen eigentlich die Aufhebung aller Steuerprivilegien. Es wäre ganz hübsch, wenn die deutschen Rürsten während der Dauer des Krieges auf die Privilegien verzichten würden. (Lebhaftige Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) In dieser Zeit, wo jedes arme Weib ihren von der Großmutter ererbten Kupferschmelzer, der für sie einen hohen Wert darstellt, auf dem Altar des Vaterlandes opfern muß, in einer solchen Zeit sollten doch auch andere Stellen Opfer bringen. (Erneute Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Unser letzter Antrag verlangt, daß die Vermögen der toten Hand zur Reichs-, Staats- und Kommunalsteuer herangezogen werden. Der Minister kommt da mit dem Einwand von rechtlichen Verpflichtungen. Wo liegt denn die rechtliche Verpflichtung vor, solche ungeheuren Vermögen von allen Opfern freizulassen in einer Zeit der bitteren Not, wo man überall bettelt und schnorrt? In dieser Zeit muß es auch die Pflicht der Kirchen sein, ihre ungeheuren Milliarden zur Verkleinerung zu bringen.

Daß die Kirche im Kriege der Erhaltung der Menschheit nicht die Hilfe geleistet hat, die den ihr gezahlten Summen entsprechen würde, sollte doch jedermann klar geworden sein. Es wurde viel

gesprochen davon, daß die Geistlichen ihre Schuldigkeit täten. Manchmal wären Kerkze, Krankenpfleger und Sanitäter viel notwendiger als Geistliche, dort wo sie liegen und verenden. Der Divisionspfarrer Scheffler berichtet an der Front Bücher, wohl auch auf Staatskosten, deren eines heißt: „Im Namen Gottes — durch!“ Da heißt es: „Unsere Schuld ist es nicht, wenn wir in der Blutrut des Krieges auch die des Heilers verdrängen müssen. (Hört! Hört! bei den Soz.) Dem Soldaten ist das laute Gellen in die Hand gegeben, er soll es führen, ohne Scheu, er soll

dem Feind das Bajonett zwischen die Rippen

rammen. (Hört! Hört! bei den Soz.) Er soll sein Gewehr auf ihre Schadel schmettern (Stürmisches Hört! Hört! bei den Soz.), das ist seine heilige Pflicht, das ist sein Gottesdienst! (Stürmisches Hört! Hört! und Anrufe bei den Soz.) Dagegen müßten Sie doch protestieren! Weiter heißt es in dieser Schrift: „Gott hat zugelassen, daß diese Prüfung die Menschheit trifft. Sie hat nichts zu beklagen, sondern nur jeder an seiner Stelle die Waffen mit Nachdruck zu gebrauchen gegen die Russen, die Franzosen, Belgier, vor allem gegen die englischen Anarchisten.“ (Erneute stürmisches Hört! bei den Soz.) Ist das wirklich, ist das religiös? (Zuruf rechts: Ja! — Abg. Dr. Völkner: Sie lächeln da noch? — Weiter rechts: — Abg. Gensisch: Sie würde Christus zum Tempel hinarbeiten! — Zurufe rechts: Gehen nach England!) Wenn ein Kommandeur einer Truppe so spricht, wie dieser Divisionspfarrer, so kann man das vielleicht verstehen, aber von einem Geistlichen sollte man es doch nicht für möglich halten. Derartige Broschüren gehen mir von allen Fronten zu, empörte Leute schiden sie mir, die immer gute Christen waren und niemals etwas mit uns zu tun gehabt haben! Und diese Leute fragen, wie kann der Staat Geld dafür geben, daß in dieser Weise unser Glauben verkehrt wird? (Hört! Hört! bei den Soz.) Der Herr Herr Schönn erklärt in den „Deutsch-Christlichen Monatsblätter“ ausdrücklich, daß gerade die feinen Seelen den Krieg als inneren Not empfinden, weil sie ihn mit ihrem Glauben nicht in Übereinstimmung bringen können, und er verlangt, daß Religion und Kirche sich dem Kriege anpassen sollen! In der „Christlichen Welt“ schreibt Prof. Rabe, daß es eine Schande ist, die Lehre vom Reiche Gottes damit zu verbinden, daß man den Krieg predigt. Da muß man an die Worte des Dichters denken: „... nur schweigst du Guren Christentum, geschwiegt aus Knechtschanden.“ (Abg. v. Wappenheim wendet sich zu einem seiner Redner.) Herr v. Wappenheim, meinen Sie mich? (Abg. v. Wappenheim: Ich habe mich geändert, daß auf der Tribüne solche Worte gebraucht werden! — Ich freue mich zu bemerken, daß Sie sich noch schämen können! (Lärm rechts.)

Wenn ein Herr in der „Christlichen Freiheit“ schreibt, daß er jetzt abends zum Wein nur noch ein Stück trockenes Brot bestelle und der Keller dazu den Kopf schüttle, dann sollte dieser Herr doch eigentlich sagen: Unser tägliches Brot gib uns heute und einen guten Tropfen dazu. (Lobende Beifälle rechts und im Zentrum. Präsident Graf Schwerin: Ich kann derartiges nicht dulden und rufe Sie zur Ordnung! — Die Rechte und das Zentrum verließen zum größten Teil den Saal unter Ausrufen wie: „Auchdort!“, „Gefahrt!“, „Gemein!“, „Stand!“, „Woh!“ Die Domherren könnten in der Kriegszeit wirklich auf ihre hohen Bezüge verzichten, für die sie weniger leisten als manche Aufständische von Antikriegsgesellschaften. Und sie sollten darauf verzichten im Interesse der Waisen, der Waisen, der Krüppel und der durch diesen Krieg wirtschaftlich Ruinierten. Hier beweist Guts Liebe zu denen, die Gesundheit und gerade Glieder für uns hingegeben haben! (Zurufe rechts und im Zentrum. Schluß! Gegenüber von den Soz.: Von Ihnen!) Ich wiederhole, was ich hier schon einmal sagte: Der Krieg ist ein Schand auf Gott, auf das Christentum und auf alle menschliche Kultur! Warum tritt das Zentrum, das hier bis auf einige Streikposten ausgewandert ist, denn nicht für die Friedensbestrebungen des Papstes ein? (Sehr wahr! bei den Soz.) Noch 1912 forderte die „Germania“ von allen Gläubigen unbedingten Gehorsam für den Papst. (Der Präsident erklärt, daß dies nicht zum Kultusort gehöre, und ruft den Redner zum Schluß.) Der Papst ist im Ausland beim Kultusort besprochen worden, ich war allerdings zu dieser Zeit im Seniorensenat beim Präsidenten. (Sehr wahr!) Früher oder später werden Sie doch die Bestrebungen des Papstes aufzuleben müssen, von denen Vater Lang schreibt, daß sie schließlich zum Vamirerdonner anschwellen, den Mann brechen und den ungeheuren Reizen der Menschheit ein Ende bereiten werden. Wir sind diesmal in der glücklichen Lage, uns mit den Worten des Papstes einverstanden zu erklären. Arbeiten Sie für Menschenliebe, statt für Völkereh und Vernichtung, sonst werden Verzweiflung und Hunger die Völker in allen Ländern zwingen, da wo kein Herrmann hilft, ihr Schicksal selber in die Hand zu nehmen. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Abg. Arhr. v. Sehlis (Freisinn.) (Die Abgeordneten strömen zurück in den Saal: Das Christentum steht zu hoch, um durch die Ausführungen des Vorredners berührt zu werden. Ich muß es ablehnen, sie mit einem Wort zu würdigen. Ich lege auf das ernstlichste Verbotung ein gegen die Behauptung, als gebe es im preussischen Volke irgend jemand, der unsere heimkehrenden Krieger behandeln wollte nach dem Dichterwort: „Der Reicht hat seine Schuldigkeit getan, der Reicht kann gehen.“ (Lebhafter Zustimmung.) Der Dank an unsere Krieger im Felde ist uns eine heilige Pflicht, über die wir nicht scherzen lassen. (Lebhafter Zustimmung.)

Es folgt die Besprechung der Kapitel Höhere Lehranstalten und Elementar-Unterrichtswesen. Nachdem der Berichtshalter referiert hat, erhält das Wort

Abg. Delge (Konf.), der seine Anerkennung über die Leistungen der höheren Schulen ausdrückt und den Kommissionsantrag bekräftigt, der den besonders befähigten Volksschülern den Besuch höherer Schulen und das Studium erleichtern will. Der Erfolg über den Gehaltsunterschied sei zu begründen.

Der Präsident teilt mit, daß Mitglieder des Hauses Anstich genommen haben an der Wendung des Abg. Hoffmann, daß der Krieg ein Schand auf Gott und Christentum sei. Er habe bereits früher erklärt, daß er eine Verletzung der vaterländischen Gefühle durch Reden im Hause nicht zulassen werde, aber bei der allgemeinen Haltung des gerügten Ausdrucks keinen Anstoß zum Einschreiten gefühlt, er spreche aber sein Bedauern darüber aus, daß der Abg. Hoffmann durch diese Wendung und seine ganze Rede die Gefühle des Hauses verletzt habe.

Morgen 11 Uhr Fortsetzung.



**Sterbefälle.**

**Widwig aus den Frankfurter Standesämtern.**

13. März. Reig, Georg Karl Wilhelm, Kaufmann, Witwer, 57 J., Rollinsstraße 10.
14. Gerson, Joseph, Pferdehändler, Witwer, 64 J., Im Präfing 21/25.
14. Kolbe, Wilhelm, Kaufmann, verh., 59 J., Eichenbachstraße 14.
14. Rosenknecht, Dorothea, geb. Reig, verh., 59 J., Eichenbachstraße 14.
14. Gög, Konrad, Kaufmann, verh., 36 J., Eichenbachstraße 14.
14. Schneider, August, geb. Reig, verh., 47 J., Eichenbachstraße 14.
14. Schröd, Berta, 4 J., Eichenbachstraße 14.
14. Brühl, Anna Katharina Eugenie, geb. Anabenschi, verh., 54 J., Friedberger Landstraße 75.
14. Anacht, Anna Maria Katharina, Pfändnerin, ledig, 100 J., Richard-Wagner-Straße 11.
14. Jörg, Anna Maria, 1 J., Schwalbacher Straße 60.
15. Müller, Ludwig Nikolaus, Telegraphen-Sekretär, verh., 49 J., Unterer Kerner 13.
15. Runde, Walter, 7 M., Willemerstraße 29.
15. Gög, Cécile Helene, geb. Scharf, Rentnerin, Witwe, 67 J., Brentanostraße 21.
15. Jemel, Hedwig, geb. Rann, verh., 34 J., Mainkasselerstraße 13.

**Auf dem Schlachtfelde gefallen:**

31. März 1915. Schmidt, Christian Heinrich, Obermatrose, Kaufmann, verh., 38 J., letzte Wohnung Kollatschstraße 15.
31. Braun, Ludwig, Offizierssekretär, Bauschneider, ledig, 35 J., letzte Wohnung Kollatschstraße 12.
8. Sept. Vogel, Konrad, Wehrmann, Möbeltransporteur, verh., 34 J., letzte Wohnung Kollatschstraße 8.
22. Ribbed, Karl Friedrich Otto, Musikant, Elektromonteur, verh., 25 J., letzte Wohnung Glauburgstraße 28.
30. Ott, Wilke, Jean Wilhelm, Musikant, Kaufmann, ledig, 19 Jahre, letzte Wohnung Sternstraße 28.
14. Febr. 1916. Nagelmeier, Johann Hermann, Landsturmpflichtiger, Kaufmann, verh., 40 J., letzte Wohnung Weberstraße 42.
8. März. Gert, Karl Ludwig, Musikant, Kaufmann, ledig, 20 Jahre, letzte Wohnung Eichenbachstraße 25.

**Spielplan der Frankfurter Theater.**

**Frankfurter Opernhaus.**

Donnerstag, 16. März, 7 Uhr: „Fra Diavolo“. 20. Vorstellung im Donnerstag-Abonn. Gewöhnl. Pr.  
Freitag, 17. März, 7½ Uhr: „Der Zigeunerbaron“. Aufh. Abonn. Ermäß. Pr.  
Samstag, 18. März, 7 Uhr: „Königsfinder“. 20. Vorstellung im Samstag-Abonn. Gewöhnl. Pr.  
Sonntag, 19. März, 3½ Uhr: „Der Bettelstudent“. Aufh. Abonn. Ermäß. Pr. — 7 Uhr: „Martha“. 20. Vorstellung im Sonntag-Abonn. Große Pr.  
Montag, 20. März, 7½ Uhr (Volksvorstellung): „Der fliegende Holländer“. Aufh. Abonn. Gewöhnl. Pr.

**Frankfurter Schauspielhaus.**

Donnerstag, 16. März, 7½ Uhr (Abonnementsvorstellung für den am 4. März ausgefallenen Samstag): „Die gutgeschüttelte Ede“. 19. Vorstellung im Samstag-Abonn. Gewöhnl. Pr.  
Freitag, 17. März, 7 Uhr: „Antonius und Cleopatra“. Aufh. Abonn. Ermäß. Pr.  
Samstag, 18. März, 7½ Uhr: „Wie ich noch im Flügelkleide“. 20. Vorstellung im Samstag-Abonn. Kleine Pr.  
Sonntag, 19. März, 3½ Uhr: „Maria Stuart“. Aufh. Abonn. Ermäß. Pr. — 7½ Uhr: „Die gutgeschüttelte Ede“. Aufh. Abonn. Gewöhnl. Pr.

**Kreuz Theater.**

Donnerstag, 16. März, 8 Uhr: „Ein Brachmüdel“. Abonn. B. Gewöhnl. Pr.  
Freitag, 17. März, 8 Uhr (zum 30. Male): „Der Weibsteufler“. Aufh. Abonn. Ermäß. Pr.  
Samstag, 18. März, 8 Uhr (Uraufführung): „Die Niederpuppe“. Komödie in 2 Akten von Paul Schirmer. Hierauf, neu einstudiert: „Die glückliche Zeit“. Lustspiel in 3 Akten von Max Quenheimer. Abonn. B. Gewöhnl. Pr.

**Hotel du Nord Kapelle Hofer**  
Elias Römer.

**Schumann-Theater**

Heute 8 Uhr: Auf vielseitigen Wunsch: „Der fidele Bauer“. Samstag 4.15: Erstaufführung: „Wenn der Frühling kommt“.

HANSA 6570

**GROSS-FRANKFURT**



**Spezialitäten-Theater**

Anfang 8 Uhr 10 Vorher Konzert Einlass 7 Uhr

**4 Gysel 4**

Reckturner

**Geschw. Ballot**

Gleichgewichtsaakt

**Lamp-Maxi**

Bayerischer Bauernkomiker

**Markgraf-Rowell**

Musikalische Scherz

**Eise Arbra**

Krautturner

**Schiff u. Frau**

Klavierhumoristen

**Xaver Hader**

Fangklavier

**Emil Merkel**

erstmalig berühmter Personen

**Homann-Weban**

Konzertbegleiter

**Luzie Ravel**

Thüringer

Loge 1.75, Reserv. Platz 1.20, Saal 1.—.65

Mittw. Wochentags halbe Eintrittspreise.

**Künstlerbrettel**

Anfang 8 Uhr

Eintritt 50 5

Ende 12 Uhr

Künstlerkonzert

Künstlerkonzert

**Unseren geschätzten Abnehmern zur Nachricht:**

Im Herbst 1915 war es uns möglich, den Preis des Aepfelweins, entgegen aller anderen Artikel, herunter zu setzen. Durch die dauernde große Preisteigerung aller Materialien, Löhne und Futtermittel ist eine bedeutende Betriebsverteuerung eingetreten, wodurch wir leider dazu gezwungen sind, vom 18. März 1916 die Preise des Aepfelweins um Mk. 4.— für das Hektoliter eintreten zu lassen.

3783

**Die freie Vereinigung der Frankfurter Aepfelwein-Großproduzenten.**

**Städtische Gewerbeschule.**

Frankfurt a. M., Kollatschallee 23.

Beginn des Sommer-Halbjahres am 1. April 1916.

**Unterrichtsfächer:** Freihandzeichnen, Zirkelzeichnen, Fachzeichnen, Schriftzeichnen, Darstellende Geometrie, Schattenkonstruktion und Perspektive, Gewerbe- und Bürgerkunde, Rechnen, Wirtschaftslehre, Geschäftsaufsatz, Buchführung, Veranschlagungen, Algebra, Geometrie, Trigonometrie, Physik, Chemie, Chemisches Praktikum, Mechanik, Festigkeitslehre, Technologie, Materialkunde, Modellieren, Vertikallinienunterricht für Schlosser, Schreiner, Schneider, Tapezierer und Polsterer.

Der Unterricht ist nach den in Frage kommenden Berufen fachlich gegliedert und kann sowohl von Meistern als auch von Gehilfen und Lehrlingen besucht werden.

Das **Schulgeld** beträgt für Einheimische 6 Mk., für Auswärtige 10 Mk. pro Halbjahr. Kriegsbeschädigte nehmen unentgeltlich am Unterricht teil.

**Tagesunterricht** an Wochentagen von 8—12 Uhr vormittags: für Maler, Schreiner, Drechsler, Glaser, Tapezierer, Maschinenbauer, Mechaniker, Schlosser, Spengler.

Das Schulgeld beträgt bei wöchentlich 6 Vormittagen 6 Mk., bei 3 Vormittagen 3 Mk. pro Monat.

Anmeldungen von Schülern werden vom 20. bis 25. März abends zwischen 4 und 7½ Uhr im Schulhause: Kollatschallee 23, entgegengenommen.

Freihandzeichnen, Zirkelzeichnen, Modellieren für **Schulknaben** als Vorbereitung für künftigen beruflichen Unterricht: Mittwoch und Samstag von 3—5 oder 5—7 Uhr. Das Schulgeld beträgt 3 Mark pro Halbjahr.

Anmeldungen für die Anabenturfe am 15. und 18. März zwischen 4 und 5 Uhr im Schulhause: Kollatschallee 23.

Das Schulgeld ist bei der Aufnahme zu entrichten.

Lehr- und Stundenpläne, sowie nähere Auskunft durch den Gewerbeschuldirektor.

3700

**Tüchtige Motorenschlosser, Maschinenschlosser, Kraftfahrer**

gegen hohen Verdienst bei dauernder Beschäftigung gesucht.

**Maschinen- und Armaturen-Fabrik**  
vorm. H. Breuer & Co., Höchst a. M.  
Abt. Motorenfabrik.

**Prima**  
**Hind- und Kalbfleisch**  
empfehl.  
**S. Hirsch**  
Höckenheim, Gr. Seckstraße 28.

**Hinds-, Kalbs- u. Hammelsmetzgerei**  
**Hugo Hess**  
Friesengasse 20a, Höckenheim  
älteste Metzgerei am Plage.  
Empfehle prima Fleischwaren

**Genossen! Beachtet unsere Inserenten!**

**Gross- und Einzel-Verkauf:**

Besuchen Sie unsere

**Frühjahrs-Ausstellung**

von

**Damenhüten, Kinderhüten, Blumen, Reihern, Federn**

ohne jeden Kaufzwang

und vergleichen Sie

Formen, Qualitäten und Preise!

Umformen, auch nicht bei uns gekaufter Hüte, nach den neuesten Modellen in tadelloser Ausführung.

**Mitteldutsche Hut-Fabrik**

**HERTZ & TOCKUS**

3 Minut. v. Hauptbahnhof Linie 11 oder 16. Frankfurt a. M., Mainzer Landstrasse 116 3 Minut. v. Hauptbahnhof Linie 11 oder 16.

Biete große Vorteile durch Erparung d. Bodenmiete u. eig. Geschäft d. Bore. Herren- u. Konfirmationskleider, schwarze, braune, jede Größe vorräth. Hosen, Wintermäntel, Raps, Ulster u. Ueberzieher enorm bill. abgibt. Berger Str. 107, 1. Herrenschneider. Anzüge werb. auch nach Maß mit u. ohne Stoff mit Garantie f. gut. St. bill. angefertigt. 2884

**Feiert euern Geburtstag**

durch eine **Spende!**

Theaterplatz 14

Geburtsstagsbureau (2).

**Nähmaschinen**  
**Fahrräder**

an solente Leute. 01180

**A. Wriedt**

Mechaniker

jetzt: Egenloffstraße 17

zwischen Rollinsstr. u. Rothschildallee

**Rödelheim.**

Die

Schuhpolerei Fr. Otterbach,

Alexanderstraße 12

empfehl. eigene Marke

**Kernsohlen**

zu billigen Preisen. 1522

Genossen! Genossinnen! Spottbillig kauft man bei mir neue und getragene Herren-, Damen- u. Kinderkleider, Stiefel, Wäsche usw. Um gütige Berücksichtigung bitten Hugo Bollmann nebst Frau Bergerstr. 217. 0745

Bertha von Zutter Die Waffen nieder! Gebunden Mk. 2.—. Rudwirts Porto 20 Pfg. Buchhandlung Volksstimme

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltung Frankfurt a. M.

**Nachruf.**

Vor kurzem verschied unser Kollege, der Elektromonteur

**Wilhelm Landler**

im Alter von 38 Jahren. Wir werden ihm stets ein treues Andenken bewahren.

3784

Die Ortsverwaltung.